

Institut Bauen und Umwelt e.V.



**Institut Bauen
und Umwelt e.V.**

Die internationale Ausrichtung im Fokus



ROTTSTEGGE (2)

Dipl.-Ing. Hans Peters, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Instituts Bauen und Umwelt e.V.: »Das Thema Nachhaltigkeit muss sich und wird sich weiter entwickeln. Darüber herrscht in unserer Gesellschaft ein Konsens.«

»Im Dienste der Nachhaltigkeit«, so lautet der Titel der druckfrischen Broschüre des Instituts Bauen und Umwelt e.V. Erst durch Bauen wird die Umwelt zum Lebensraum. Doch Bauwerke sind material- und energieintensiv und daher wesentliche Eingriffe in die Umwelt. Hierdurch wird deutlich, dass der schonende Umgang mit den beim Bauen sowie der Nutzung von Gebäuden eingesetzten Ressourcen immer dringender wird. Federführend in Deutschland hat das Institut Bauen und Umwelt e.V. (IBU) ein Konzept entwickelt, um mit Umwelt-Produktdeklarationen (EPDs) ein sachgerechtes Mittel zur Ermittlung und Angabe von technischen und umweltrelevanten Leistungsmerkmalen von Bauprodukten für das nachhaltige Bauen vorzustellen. Wir sprachen in Königswinter, dem Sitz des IBU, mit dessen Geschäftsführer, Dipl.-Ing. Hans Peters.

Von Gerd Rottstegge

Umwelt- und gesundheitsbezogene Informationen zu Bauprodukten werden zunehmend von Investoren, Architekten, aber auch von Bauherren nachgefragt, so Hans Peters. Zugleich seien Baustoff- und Bauprodukthersteller gefordert, alle relevanten Daten in einem geeigneten Informationssystem bereit zu stellen, einer so ge-

nannten EPD (Environmental Product Declaration). Vor diesem Hintergrund haben sich verantwortungsvolle Baustoffhersteller im Institut Bauen und Umwelt zusammengeschlossen. Das IBU beschreibt Bauprodukte auf der Grundlage eines international abgestimmten Deklarationsrasters, das einem Öko-Label TYP III entspricht. »Auf diese Weise leisten wir Tag für Tag mit unserer

Nachhaltiger Umgang mit Lebensgrundlagen

Arbeit einen Beitrag zum nachhaltigen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen«, so der IBU-Geschäftsführer.

Welche Rolle spielen EPDs bei der Ansprache von Endverbrauchern? Oder sind sie nur etwas für Experten? »Das Thema der Adressierung von EPDs an diese Zielgruppe wird derzeit stark diskutiert«, so Peters. »Grundsätzlich müssen wir feststellen, dass die erarbeiteten Informationen sehr komplex und wissenschaftlich sind, der Endverbraucher dagegen eher über plakative, einfache Informationen zu erreichen ist.« Dennoch etablierte sich das IBU-Label zunehmend als Qualitätsmerkmal, mit dem auch der Endverbraucher etwas anfangen kann. Peters: »Der Verbraucher erfährt auf jeden Fall, dass das betreffende Unternehmen transparent arbeitet und auf dem Gebiet des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit etwas geleistet hat. Die Firmen, die das IBU-Label tragen, legen alle Prozesse offen und haben einen Optimierungsprozess hinter sich. Daher nimmt auch ein Endverbraucher das IBU-Label als Qualitätszeichen wahr.«

Es sei aber, so Peters, auch für Experten nicht immer einfach, eine eindeutige Aussage zu treffen, was letztendlich besser oder schlechter ist. So zum Beispiel beim Fenster: Bei der Dreifachverglasung wird ein deutlich höherer Material- und Energieaufwand bei der Produktion betrieben als bei Fenstern mit Einfach- oder Doppelverglasung. Die aber ha-

ben während der Nutzungsphase eine schlechtere Energiebilanz. Oder Holz- und Kunststoffenster im Vergleich: Holz als nachwachsender Rohstoff ist zunächst einmal im Vorteil. Bei unsachgemäßer Wartung kann es jedoch sein, dass es nach zehn Jahren bereits zu faulen beginnt.

Das IBU-Label sagt grundsätzlich etwas darüber aus, wann ein Hersteller den Umwelt- und Nachhaltigkeitsgedanken auf seiner Agenda hat. Was für den Verbraucher am Ende besser oder schlechter ist, darüber kann ohne die Kenntnis der späteren Nutzung des Bauprodukts keine allgemein gültige Aussage getroffen werden.

Überhaupt werde das Thema der EPDs heute noch häufig falsch verstanden. Peters: »In den meisten Köpfen steckt noch immer der klassische Label-Gedanke. So wollen die Marketing-Spezialisten zwar zu Recht immer besser sein als der Wettbewerber, aber zunehmend wird erkannt, dass erst die Qualität des Gesamtgebäudes entscheidend ist.«

Hat sich die derzeitige schwierige Situation in der (Bau-)Wirtschaft negativ auf die Entwicklung des IBU ausgewirkt? »Wir wachsen seit drei Jahren knapp zweistellig«, so Peters, der aber auch feststellt, dass bei den Branchenunternehmen derzeit die Kostenstrukturen häufig in den Vordergrund rücken, und diese Tatsache wiederum in einigen Fällen den Beitritt zur IBU verzögert. »Wir können aber ungeachtet der derzeitigen angespannten



In Königswinter sprach die Redaktion mit Dipl.-Ing. Hans Peters und Frank Grootens (r.). Der diplomierte Volkswirt und Kaufmann ist als Referent der Geschäftsleitung beim Institut Bauen und Umwelt tätig.

Lage feststellen, dass das Thema Nachhaltigkeit bei fast allen Unternehmen zu einem Mainstream-Thema geworden ist, »ein Thema, an dem niemand mehr vorbeikommt«, so Peters. Diese Ausrichtung werde sich noch weiter verstärken, ist sich der IBU-Geschäftsführer sicher. »Dass sich das Thema Nachhaltigkeit weiter entwickeln muss, ist gesellschaftlich unabdingbar und auch gewollt – auch wenn die neue Bundesregierung bei dem, was sie nachfolgenden Generationen an Lasten aufbürdet, hier nicht gerade ein Vorbild ist«, so Peters mit einem augenzwinkernden Seitenhieb auf die Politik.

Wie steht das IBU zum Thema Abriss und Neubau statt Sanierung von Bestandsbauten? Hier schlagen zwei Herzen in der Brust von Hans Peters, der in seiner Eigenschaft als früherer Poroton-Geschäftsführer, wie er sagt, »von der Ziegelindustrie sozialisiert« ist. Sicherlich könne man nicht die Flächen ungehemmt weiter verbrauchen. Aber auch den Statistiken, die diesen Verbrauch dokumentieren, steht er skeptisch gegenüber. Denn zur Fläche, die ein Gebäude beansprucht, wird immer auch das Gartengrundstück gerechnet. Ein Haus, das 100 m² beansprucht, taucht also mit einer Gesamtverbrauchsfläche von 400 m² in den Statistiken auf. »Ein Garten ist doch nicht schlechter als eine landwirtschaftlich genutzte Mo-

nokultur«, so die Meinung des IBU-Geschäftsführers.

Es sei jedoch zweifelsohne notwendig, mit den Flächen sorgsam umzugehen. Daher müsse man sich um das Thema der Verdichtung Gedanken machen. So sei es erforderlich, die langsam verödenen Innenstädte beispielsweise im Ruhrgebiet um- und teilweise neu zu bauen. Auch müsse man sich damit abfinden, dass ganze Stadtteile gewissermaßen unrenovierbar seien. Die energetische Sanierung in Form einer neuen Außendämmung mache dort allein keinen Sinn, auch wenn die Energieeffizienz oberste Priorität haben muss, so Peters.

Energetische Ertüchtigung allein genügt nicht
 Von ganz entscheidender Bedeutung seien die gesellschaftlichen Phänomene wie das Älterwerden der Bevölkerung und die Versingelung – und die damit zusammenhängenden Ansprüche potentieller Bewohner. »Die energetische Ertüchtigung allein genügt nicht. Die Verantwortlichen müssen einen Nutzen und einen Anspruch schaffen.« Ansätze gebe es genug, so Peters. In diesem Zusammenhang nennt er Aspekte wie steuerliche Fördermöglichkeiten, Rück-/Neubau- und Anbau-Konzepte, Umwidmungen von Kirchen und ungenutzten Schulen, den Denkmalschutz und damit zusammenhängende Abschreibungsmöglichkeiten.

Grundsätzlich gehe es darum, sinnvoll und hochwertig umzubauen, wobei immer auch die gesamte Substanz der jeweiligen Umgebung im Auge behalten werden müsse und man sich nicht in Einzelmaßnahmen verlieren dürfe. Denn die Wertigkeit einer Immobilie hänge immer von der Gesamtstruktur des Umfeldes ab, getreu der alten Maklerweisheit »Lage, Lage, Lage«.

Das Thema Internationalität steht derzeit beim IBU auf der Prioritätenliste ganz oben. In der EU habe man sich auf eine Ökodatenbank geeinigt, aber dieses System mache nur Sinn, wenn es einheitlich ist, so Peters. Die zur Beurteilung zur Verfügung stehenden Hintergrunddaten müssen daher vergleichbar sein. Heute liegt ein Normenwerk vor, nach dem mit einheitlichen Basisdaten vorgegangen werde. »Wir sind jetzt so weit, dass wir das ganze Thema verlässlich und vergleichbar abbilden und Bewertungen vornehmen können. Daher vergleichen wir nicht einen Ziegel mit einem Kalksandstein, sondern mindestens den Gesamtaufbau der Wand, richtigerweise aber das Gesamtgebäude. Unbestritten ist in diesem Zusammenhang, dass eine zweischalige Wand in ihrer Herstellung immer mehr Ressourcen benötigt als einschaliger Putz. Aber eine Ziegelfassade benötigt in der Folgezeit deutlich weniger Erhaltungsaufwand

als eine verputzte Fassade. Erhaltungsaufwand contra Ressourcenaufwand: Daher entscheiden sich heute immer mehr öffentliche Bauträger wie Kirchen und Behörden für eine höherwertige Ausführung, auch wenn sie zunächst mit höheren Kosten verbunden ist. Peters: »Früher hat in den Ausschreibungen immer der kostengünstigste Anbieter den Zuschlag erhalten. Heute findet eine deutliche Veränderung statt.«

Mit der Etablierung des Bewertungssystems haben auch die Anfragen von Ingenieurbüros, die Projekte nach Nachhaltigkeitskriterien erstellen wollten, stark zugenommen. Und auch ausländische Systeme greifen vermehrt auf die EPDs zurück. So wurden die IBU-Labels auch schon in Russland und China nachgefragt. Davon, so Peters, versprechen sich die Unternehmen einen stärkeren nationalen wie internationalen Auftritt. »Denn auch im Ausland hat man zur Kenntnis genommen, dass das IBU weltweit führend ist in der konkreten Umsetzung von verwertbaren Umwelt- und Leistungsinformationen von Bauprodukten.«

Die internationale Ausrichtung des IBU wird derzeit mit Hochdruck vorangetrieben. IBU ist Gründungsmitglied der zurzeit entstehenden europäischen Dachorganisation »Environmental Construction Product Organisation (ECO)«, die zum Jahresende an den Start gehen wird. »Mit der Initiierung einer solchen Vereinigung wollen wir eine Plattform aufspannen, die es auch anderen ausländischen Organisationen erlaubt, auf unsere Vorarbeit zuzugreifen«, so Peters.

Auf diese Weise sei der Themenbereich Nachhaltigkeit, Umwelt und Gesundheit europaweit kompatibel. ●

Mehr Wissen ...

Hervorgegangen aus der Arbeitsgemeinschaft Umweltverträgliches Bauprodukt (AUB) engagiert sich das Institut Bauen und Umwelt (IBU) seit 1982 für mehr Nachhaltigkeit im Bauwesen. Es ist derzeit in Deutschland die einzige Organisation, die konsequent die international bereits abgestimmte Normung anwendet und umsetzt. Neben den Herstellern sind am Prüfungsverfahren unabhängige Experten von Hochschulen, dem Bauministerium, der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), dem Umweltbundesamt sowie weiteren Experten und Vertretern aus Umweltschutzorganisationen beteiligt. Zu den derzeit 41 Mitgliedern zählen über 200 Unternehmen aus den Bereichen Dämmstoffe, Holzwerkstoffe, mineralische Baustoffe und Metalle.